

Zeitschrift: Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen
Herausgeber: Emanzipation
Band: 15 (1989)
Heft: 4

Artikel: Feminismus und Ökologie : Rückkehr zur Natur?
Autor: Engert, Steffi
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-360950>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Barbara Johanna Breitenmoser lebt und arbeitet in St. Gallen. Nächstes kommt ihr Hörspiel „manchmal hört ich meinen Schwestern irge Wörte reden“ im Radio SDRS.

Rückkehr zur

Für die Unterdrückung des weiblichen Geschlechts und die Ausbeutung der Dritten Welt sind, den Theorien der Bielefelder Feministinnen zufolge, ein und dieselbe Ursache verantwortlich: Frauen wie Kolonien werden vom „Technopatriarchat“ als Naturressourcen betrachtet und entsprechend behandelt. Als Weg der Befreiung empfiehlt sich einzig der Ausstieg aus der Industriegesellschaft, die Rückkehr zur Subsistenzwirtschaft. Was auf den ersten Blick so plausibel und überzeugend erscheint, erweist sich bei näherem Hinschauen jedoch als nicht völlig unproblematisch. Eine kritische Auseinandersetzung mit diesen Ansätzen, mit dem Thema „Feminismus und Ökologie“, führten kürzlich die SAP-Frauen in Basel gemeinsam mit der Journalistin Steffi Engert. Unter Mitarbeit von Sabine Gysin und Theres Keller bereitete Silvia Grossenbacher den Vortrag von Steffi Engert und die dazu geführte Diskussion für die „emanzipation“ auf.

Der Sozialismus, als gesellschaftsveränderndes Programm entwickelt, steckt in der Krise. Diese Krise wurde nicht zuletzt von den neuen sozialen Bewegungen wie der Frauenbewegung ausgelöst. Der Feminismus radikalisierte zunächst einen Ansatz, der sich schon in der Neuen Linken abgezeichnet hatte.

Nicht nur gegen die gesellschaftlichen Herrschaftsverhältnisse wie die Unterdrückung der Arbeiterklasse oder die Ausbeutung der „dritten Welt“, sondern auch gegen persönliche Zwänge wie die Verinnerlichung von Anpassung und Leistungsprinzip durch eine autoritäre Erziehung trat die Neue Linke an. Sie versuchte eine Überwindung der Entfremdung von den ureigensten menschlichen Bedürfnissen durch Bewusstseinsweiterung, kollektive Lebensweise und solidarische Kampfformen. Diesen Ansatz brach-

Feministinnen, ausgehend von ihrer eigenen Betroffenheit, ein Herrschaftsverhältnis an, das marxistische Theoretiker bislang zum „Nebenwiderspruch“ verkleinert hatten und dessen Bearbeitung sie auf einen Zeitpunkt nach der Revolution verschoben sehen wollten. Feministinnen stellten das Patriarchat ins Zentrum ihres Nachdenkens und ihres Kampfes um Befreiung. Sie lösten sich von den kritisierten Brüdern, organisierten sich mehr oder minder autonom und solidarisierten sich mit ihren „bürgerlichen“ Schwestern. Die Forderung nach voller rechtlicher, wirtschaftlicher, politischer und sozialer Gleichstellung der Frauen bildete weit über die Linke hinaus einen gemeinsamen Nenner für das Engagement von Frauen. Der Feminismus, der in der Neuen Linken wurzelte, begnügte sich aber nicht damit, eine blosse Frauenrechts-

Umgestaltung der Gesellschaft zu sein und letztlich auf jedes gesellschaftliche Problem eine Antwort finden zu müssen (wobei Anleihen bei den „bösen“ Brüdern durchaus nicht verboten sind...). Ein solches gesellschaftliches Problem, das seit Mitte der 70er Jahre rasch an Brisanz und Dringlichkeit gewann, ist die Ökologie-Frage. Spätestens nach dem alarmierenden Bericht des Club of Rome waren die katastrophalen Folgen des Raubbaus an der Natur, die Zerstörung natürlicher Gleichgewichte durch ein unbändiges Wirtschaftswachstum und die weltweite Gefährdung der Lebensgrundlagen nicht mehr zu verschleiern.

Und wiederum griff die Analyse der traditionellen Linken zu kurz. Sie wertete die Öko-Krise als Auswuchs der kapitalistischen Wirtschaftsweise und schloss Wissenschaft und Technik als „wertfrei“ von ihrer Kritik aus. Die Neue Linke begriff ziemlich schnell diesen Fehlschluss. Beispielsweise richtete sie zusammen mit der Anti-Atom-Bewegung ihren Widerstand auch gegen den „technikgläubigen“ Versuch, den Teufel (Erdölverknappung und Luftverschmutzung) mit dem Beelzebub (Atomtechnologie) auszutreiben.

Von der Wissenschaftskritik...

Feministinnen gehen heute noch weiter. Nicht nur die Technik, sondern auch die Wissenschaft als deren Grundlage wird in Frage gestellt. Einen Aufhänger zu einer fundamentalen Wissenschaftskritik fanden Feministinnen in der Genforschung. Die neuen Reproduktionstechniken (Stichwort: Retortenbaby) und die Gentechnologie in der Pflanzen- und Tierproduktion (Stichworte: Tomoffel und Schiege) liessen einen typischen

Einbruch der Frauen in die „harten“ Wissenschaften

ten die Frauen der Neuen Linken auf eine simple Formel und erweiterten gleichzeitig die Analyse der Herrschaft um die Geschlechterdimension.

„Das Private ist politisch“

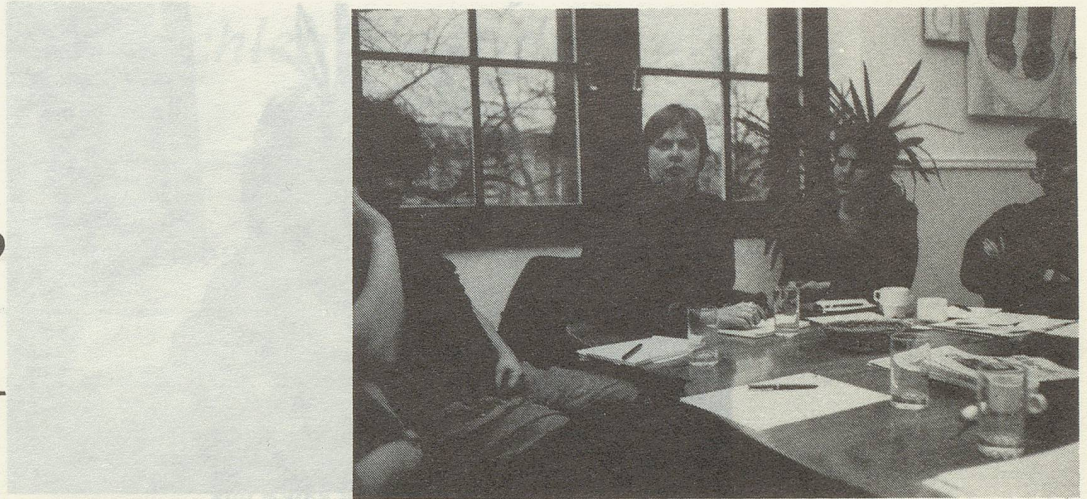
Unter diesem Motto prangerten die

bewegung zu sein.

Feminismus als Vision

Vielmehr stellt Feminismus den Anspruch, eine umfassende Vision zur

Natur ?



Charakterzug der Wissenschaft klar zutage treten: den Machbarkeitswahn. Den Sinn dieses Wahns verfolgten feministische Theoretikerinnen zurück bis zu seinem patriarchalisch geprägten Ursprung: dem Versuch zur Beherrschung und Enteignung der Natur bis hin zur Produzierbarkeit von Leben **ohne** Natur.

...zum Subsistenzansatz

Zu den Opfern der Naturbeherrschung und -ausbeutung zählen die Bielefelder Feministinnen (v. Werlhof, Mies etc.) auch die Frauen und die Kolonien. Frauen und Kolonien werden – laut diesem Ansatz – wie Naturressourcen behandelt, sie werden besessen und ausgesogen.

Als „Weg ins Freie“ postulieren die Bielefelderinnen und andere Öko-Feministinnen den „Ausstieg aus dem Technopatriarchat“, die Aufkündigung der Mittäterschaft an der Ausbeutung von Natur und Kolonien. Die Länder der „dritten Welt“ sollen nicht im gleichen Sinne wie die industrialisierten

Zentren „entwickelt“ werden. Vielmehr sollen sie – und wir mit ihnen – zurückkehren zur Subsistenzwirtschaft. Land- und Hauswirtschaft als letzte Reste der Subsistenzproduktion bilden dabei Ausgangspunkte für die ökologische Wende. Der radikale Boykott jeden überflüssigen Warenkonsums, die Ausdehnung der Haus-

arbeit und der Übergang zu selbstversorgenden, Landbau betreibenden, dezentralen Gemeinschaften sind die Leitvorstellungen, die zum Ziel einer ausbeutungsfreien Gesellschaft führen sollen.

det mit dem Argument, der bisher geltende Emanzipationsbegriff sei unlösbar mit dem Wachstumsmodell der Industriegesellschaft verbunden. Der Ansatz ist zwar durchaus spannend und anregend, aber als Perspektive wenig tauglich. Die bisher geltende Weltsicht, in der die Natur zur bloßen toten Ressource verkam, wird kur-

Natur wird zur totalen Allmacht

arbeit und der Übergang zu selbstversorgenden, Landbau betreibenden, dezentralen Gemeinschaften sind die Leitvorstellungen, die zum Ziel einer ausbeutungsfreien Gesellschaft führen sollen.

Was da so süffig als einfache Lösung daherkommt, in ganzheitlicher Übereinstimmung mit der Natur und in solidarischer Verschwesternung mit den Trikont-Völkern, ist nicht über jeden Zweifel erhaben.

1. Es mutet reichlich zynisch an, die „Entwicklungsländer“ nach der Zerstörung der Subsistenzgrundlagen durch Kolonialismus und Imperialismus in die Subsistenzwirtschaft zurückzuschicken.

2. Es wird **nicht** geklärt, wie in unseren Breitengraden eine Rückkehr zur Subsistenzwirtschaft zu bewerkstelligen wäre.

3. Die Idealisierung von Hausarbeit und Versatzstücken aus der Mittelalter-Forschung abstrahiert von den dort und damals herrschenden Machtverhältnissen.

4. Die Machtfrage wird überhaupt ausgeklammert. Es bleibt schleierhaft, wie das Technopatriarchat überwunden, allenfalls zur Einkehr und Umkehr gebracht werden soll.

5. Die Emanzipation wird verabschie-

det mit dem Argument, der bisher geltende Emanzipationsbegriff sei unlösbar mit dem Wachstumsmodell der Industriegesellschaft verbunden. Der Ansatz ist zwar durchaus spannend und anregend, aber als Perspektive wenig tauglich. Die bisher geltende Weltsicht, in der die Natur zur bloßen toten Ressource verkam, wird kur-

Umbau der Gesellschaft

„Womit wir es zu tun haben werden, ist aber genau ein Umbau der Industriegesellschaft, das Durchsetzen einer anderen technologischen Grundlage, einer Neuorganisation der Arbeit in Produktion und Reproduktion mit dem Kernstück, die geschlechtshierarchische Arbeitsteilung aufzuheben und Selbstverwaltung der Gesellschaft sowie egalitäre Beziehungen zur Dritten Welt durchzufechten und beizubehalten.“ (Engert 1988, S. 17)

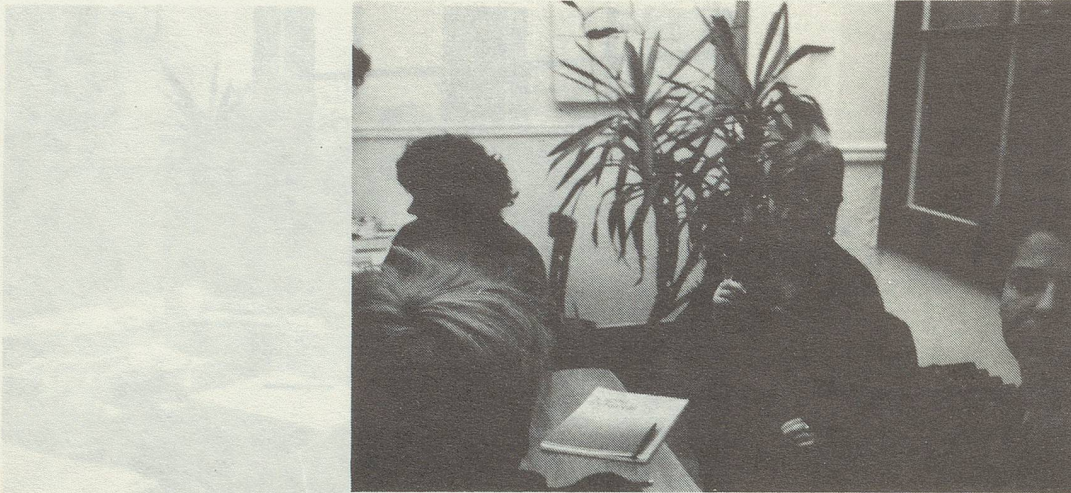
Für diesen Umbau können heute keine Patent-Lösungen angeboten und kein einheitliches „revolutionäres Subjekt“ präsentiert werden.

Vielmehr geht es darum, Verbindungen herzustellen zwischen verschiedensten Ansätzen an verschiedenen Orten, anzuknüpfen an gemachte Erfahrungen und gewonnene Erkenntnisse und mit gemeinsamem Schwung die Veränderung herbeizuführen.

Steffi Engert studierte in Köln und Düsseldorf osteuropäische Geschichte und Sozialwissenschaften. Sie schrieb ihre Magisterarbeit zum Thema „Dissidenten und nationale Frage in der Sowjetunion nach Stalin“.

Heute betätigt sie sich als freie Journalistin und arbeitet unter anderem für die „Gesellschaft für sozialwissenschaftliche Forschung und Publizistik“ in Köln. Ihre inhaltlichen Schwerpunkte sind „feministische Strategie“ und „Sowjetunion“.

Politisch radikalisierte sich Steffi Engert über die 68er- Bewegung. Sie gehörte der „Gruppe Internationaler Marxisten“ bis 1986 an. Mitte der 70er Jahre stiess sie zur Frauenbewegung und heute engagiert sie sich bei den Grünen. Sie arbeitet unter anderem mit in der Bundesarbeitsgemeinschaft Frauen und organisierte die 2. Grüne Bundesfrauenkonferenz 1987.



Von Kompetenzen und Erfahrungen...

Um neue Produktionsweisen und neue Verteilungssysteme zu finden, braucht es Kompetenz und Kreativität. Der Einbruch von Frauen in die „harten“ Wissenschaften ist unabdingbar. Um ein partnerschaftliches Verhältnis zur Natur und egalitäre Verhältnisse zwischen Menschen (wieder)herzustellen, braucht es Fähigkeiten wie Empathie und Intuition. Frauen, traditionell zu dieser Kompetenz erzogen, mögen diese Stärke selbstbewusst nutzen. Männer müssen sie zurückgewinnen, müssen wieder lernen, die Folgen ihres Tuns für das alltägliche Leben zu beachten. Die „Politisierung des Privaten“ ist nicht zuletzt eine noch nicht ausgeschöpfte Möglichkeit, um von privaten ökologischen Haushalten und vom privaten Geschlechterkampf zu jener Lösung zu finden, die die Arbeitsteilung zwischen den Geschlechtern und die Atomisierung unserer Gesellschaft aufhebt und gleichzeitig ökologisch die sinnvollste ist: die Vergesellschaftung der Hausarbeit.

... zu Mehrfach-Strategien

Für den Umbau sind mehrere Strategien nötig und richtig:

- in den Wissenschaften den feministischen Standpunkt als Kritik **und** Alternative einbringen,
- in der Politik Gesetze nach den oben genannten Leitvorstellungen einbringen, um- und mitgestalten,
- als Frauenkollektive auf dem Land Subsistenzprojekte aufbauen,
- die Politisierung des Konsums durch Aufklärung, Boykott und Alternativmöglichkeiten vorantreiben,
- und,
- und,
- und...

Wichtig ist die Kommunikation, die Offenheit, die Toleranz, die Fähigkeit,

aufeinander zu hören, voneinander zu lernen und auf Erkanntem aufzubauen. Wichtig ist eine Kultur der Auseinandersetzung ohne „Totschlagargumente“.

Abend und Seminar mit Steffi Engert waren ein hoffnungsvoller Anfang dazu!

Literaturhinweise:

Engert, St.: „Feministische Quantensprünge“. In: Horizonte Nr. 1/19
v. Werlhof, C./Mies, M./Bennholdt-Thomson, V.: „Frauen, die letzte Kolonie“. Reinbek bei Hamburg 1983
„Frauen und Ökologie“. Dokumentation zum Kongress vom 3.-5.10.86 in Köln. Hrsg.: Die Grünen im Bundestag/AK Frauenpolitik. Köln 1987

„Arachnes Wiederkehr“

Unter diesem Titel hat Steffi Engert ein Buch verfasst, das demnächst im isp-Verlag, Frankfurt a.M., erscheinen wird. Wir baten die Autorin um eine kurze Vorschau.

Arachne war Weberin, Stadtbürgerin in Kleinasien. Eines Tages forderte sie Athene, Kriegsgöttin und Schutzpatronin Athens zum Wettkampf im Weben heraus. Die eingesetzte Jury konnte sich jedoch nicht entscheiden, wer von den beiden – Arachne oder Athene – besser gewoben hatte. Darüber geriet die Göttin derart in Zorn, dass sie Arachne kurzerhand in eine Spinne verwandelte und sie und ihre Nachkommenschaft dazu verurteilte, ihre Lebtag mit dem Weben von

Spinnennetzen zu verbringen...

Die Bedeutung, die Steffi Engert in dieser Geschichte findet, ist eine doppelte.

1. Arachnes Herausforderung an Athene symbolisiert den Widerstand der ägäischen Inseln und Kleinasien mit ihren noch erhaltenen matrifokalen Gesellschaftsordnungen gegen die Unterwerfung unter das bereits patriarchal geprägte Griechenland.

2. Arachne bewies das Selbstbewusstsein, das für uns Frauen so wichtig ist: sie wagte, mit ihren eigenen Fähigkeiten – der Weberei – gegen die mächtige Göttin anzutreten.

Steffi Engerts Buch ist ein Versuch, auf der theoretischen Ebene verschiedene Stränge zusammenzuknüpfen, ineinanderzuweben: den sozialistischen, den feministischen und den ökologischen.

Zunächst werden in dem Buch anhand von Ergebnissen der feministischen Matriarchatsforschung Mängel und Lücken der sozialistisch orientierten Patriarchatsanalyse nachgewiesen.

In kritischer Auseinandersetzung mit der Hexenforschung zeigt die Autorin dann den Zusammenhang zwischen Hexenverfolgung, der verschärften Disziplinierung und qualitativ neuen Ausbeutung der Arbeit durch die Industrialisierung und der Herausbildung der modernen Naturwissenschaft.

Schliesslich verteidigt Steffi Engert den Emanzipationsbegriff gegen die Tendenz, ihn im Rahmen einer – an sich richtigen – Kritik der Moderne über Bord zu werfen. Sie zeigt auf, dass Emanzipation als Befreiung der Unterdrückten – seien dies Rassen, Klassen oder das „andere“ Geschlecht – auch ohne neuerlichen Wirtschaftswachstumsschub möglich ist.